

ULRICH BEUTTNER, *Über den Dokumentarfilm "Fascist Legacy" von Ken Kirby: ein Beitrag zur längst fälligen Diskussion über die italienischen Kriegsverbrechen*, in «Geschichte und Region / Storia e Regione» (ISSN 1121-0303), 13/2, (2004), pp. 175-188.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/grsr>

Questo articolo è stato digitalizzato dalla Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'associazione [Geschichte und Region / Storia e regione](#) all'interno del portale [HeyJoe](#) - History, Religion and Philosophy Journals Online Access. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the [Geschichte und Region / Storia e regione](#) association as part of the [HeyJoe](#) portal - History, Religion, and Philosophy Journals Online Access. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.

Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) Attribuzione-Non commerciale-Non opere derivate 4.0 Internazionale. Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License. You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



Über den Dokumentarfilm „Fascist Legacy“ von Ken Kirby

Ein Beitrag zur längst fälligen Diskussion über die italienischen
Kriegsverbrechen

Ulrich Beuttler

Der britische Dokumentarfilm „Fascist Legacy“ widmet sich den Gründen für die fehlende Bestrafung der italienischen Kriegsverbrechen, die in den Jahren 1935 bis 1937 in Äthiopien und 1941 bis 1943 in Jugoslawien begangen wurden. Die Fragen, die der mittlerweile 15 Jahre alte Film stellt, sind brandaktuell, da sie nach wie vor einer zufrieden stellenden Beantwortung entgegensehen, und zwar sowohl im Hinblick auf die Täter als auch für die Opfer: Wie also konnte es sein, dass 1946 in Nürnberg deutsche Kriegsverbrecher von den Alliierten abgeurteilt wurden, während zur gleichen Zeit die Verantwortlichen für den Gaskrieg gegen die äthiopische Zivilbevölkerung und für Vertreibungen und Massenexekutionen in Jugoslawien ungestraft davongamen, ja sogar zum Teil Spitzenpositionen in italienischen Nachkriegsregierungen einnahmen? Und wie kann es trotz der rücksichtslosen Kriegsführung der Regierung Mussolini in Afrika sein, dass die italienische Öffentlichkeit ein geschöntes Bild vom italienischen Kolonialismus bewahrt hat – das Bild vom „colonialista della faccia umana“ (der humane Kolonialherr)?¹

Auf die erste Frage gibt insbesondere der zweite Teil des Films „Fascist Legacy“ einige interessante Antworten – ein Grund, nachstehend ausführlicher auf den Inhalt einzugehen. Die zweite Frage hat mit dem Problem zu tun, dass der italienische Kolonialismus nicht weniger brutal war als der französische oder englische, aber immer noch Interpretationen vorherrschen, die den italienischen Kolonialherren eher mit dem Spaten als mit dem Gewehr in der Hand darstellen – soll heißen, eher um Hilfe und Aufbau bemüht als an der Ausbeutung von Land und Leuten interessiert. Getreu dem Mythos „italiani, brava gente“ (Italiener sind gute Menschen) hatten die Italiener demnach keine bösen Absichten in Libyen und Äthiopien.² Aus der Behauptung, der Faschismus sei selbst nicht rassistisch und

1 Diese Definition benutzt der Historiker Giorgio Rochat im Filminterview.

2 Vgl. Angelo DEL BOCA, *Colonialismo. Il mito del buon italiano*. In: *Il manifesto*, nachzulesen unter der Webadresse www.bandieragialla.it (Suchbegriff „Fascist Legacy“). Filippo FOCARDI, 'Bravo italiano' e 'cattivo tedesco': riflessioni sulla genesi di due immagini incrociate. In: *Storia e memoria*, 1 (1996), S. 55–83.

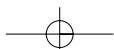


daher auch nicht antisemitisch gewesen³, lässt sich schließlich auch ableiten, dass der italienische Kolonialismus nicht rassistisch begründet gewesen sein konnte. Die Rassengesetze wurden dem faschistischen Regime dieser Sichtweise zufolge erst 1938 von Deutschland aufoktroziert.

Allgemein werden die Italiener, insbesondere wegen der Besetzung weiter Landesteile durch die Wehrmacht in den Jahren 1943–45, immer noch eher als Opfer denn als Täter des Zweiten Weltkrieges gesehen. Viel zu lange wurden Historiker wie Angelo del Boca, die sich kritisch mit dem Thema italienische Kriegsverbrechen auseinandersetzten, bei der Arbeit behindert und als Nestbeschmutzer beschimpft.⁴ Nur eine breit angelegte Diskussion in der italienischen Öffentlichkeit über die vermeintlich humane Seite des Faschismus kann hier Abhilfe schaffen und wesentliche Details ans Licht bringen. Dazu könnte die Ausstrahlung des Films „Fascist Legacy“ einen wichtigen Beitrag leisten.⁵ Bisher fürchtet man aber offenbar vor allem von Seiten staatlicher Institutionen die Skandalträchtigkeit des totgeschwiegenen Themas für die Öffentlichkeit und die Forderungen der betroffenen Staaten, die aus einer Aufarbeitung italienischer Kriegsverbrechen resultieren könnten.⁶

Auch in diesem Sinne erfreulich war die Initiative des Museo Storico in Trento, den Film am 26. April 2004 im Kulturzentrum S. Chiara vorzuführen. Nach Aussage seines Filmexperten Riccardo Pegoretti hat das Museo Storico anlässlich der Feierlichkeiten zum Kriegsende am 25. April einmal nicht die *an* Italiern begangenen, sondern die *von* Italiern

- 3 Die Folgerung stammt vom Mussolini-Biographen Renzo DE FELICE. Vgl. Interview von Renzo de Felice im Corriere della Sera, 27.12.1987, zitiert in: Marco FARANO, *Fascist Legacy*, Scheda filmografica, 4/5/2002, welche unter anderem unter der Webadresse www.bandieragialla.it veröffentlicht wurde.
- 4 Angelo del Boca, dem ein großer Teil der bisherigen Aufarbeitung faschistischer Kolonialunternehmungen in Afrika zu verdanken ist, berichtete einer englischen Zeitung von jahrzehntelanger Behinderung seiner Archivarbeit, Filippo Focardi an gleicher Stelle von verschwundenen oder ständig ausgeliehenen Dokumenten in staatlichen Archiven. R. CARROLL, *Italian's bloody secret*, The Guardian, 25. 6. 2001. Del Bocas wichtigste Arbeiten zum Thema sind: Angelo DEL BOCA, *Le guerre coloniali del fascismo*, Bari 1991 und DERS. *L'Africa nella coscienza degli italiani*, Bari 1992.
- 5 In Frankreich, so del Boca, wird seit 40 Jahren über den schmutzigen Algerienkrieg diskutiert, während die Grausamkeit der faschistischen Kolonialkriege in Italien totgeschwiegen und somit den jüngeren Generationen oft nicht einmal bekannt gemacht wird. Luciano BERTOZZI, *Gli smemorati*. Interview mit Angelo del Boca. In: *ROCCA*, 5 (2001), nachzulesen unter der Webadresse: www.bandieragialla.it.
- 6 Schon als der äthiopische Kaiser Haile Selassie 1946 die Überstellung von fast 1000 italienischen Kriegsverbrechern nach Äthiopien forderte, wurde ihm geraten, von seinem Anliegen abzusehen, um nicht Gefahr zu laufen, jegliche ökonomische Hilfe Italiens zu verlieren. Vgl. BERTOZZI, *Gli smemorati*.



begangenen Verbrechen zeigen wollen. Es kamen laut Pegoretti rund 260 Personen zu Vorführung und anschließender Diskussion mit dem Regisseur Massimo Sani.

Die Geschichte eines verhinderten Films

Der Film mit dem Titel „Fascist Legacy“ – das Erbe des Faschismus – hat eine ungewöhnliche Geschichte, die Analogien zum Inhalt aufweist und zugleich ein Beleg für dessen Brisanz ist. Ähnlich nämlich wie es in den Jahren 1946 und 1947 versäumt wurde, den italienischen Kriegsverbrechern den Prozess zu machen, so wurde es in den Jahren 1990 bis 1992 versäumt, „Fascist Legacy“ einem größeren italienischen Publikum zugänglich zu machen. Nachdem er am 1. und 8. November 1989 in zwei Folgen in der Reihe Timewatch von der BBC ausgestrahlt worden war, konnte man den Film in Italien erstmals 1990 beim Festival dei Popoli in Florenz sehen. Dort erhielt er damals hervorragende Kritiken und so sicherte sich der staatliche Fernsehsender Rai 3 die Übertragungsrechte. In der Folge – nach dem Verzicht von Rai 3 und auf einen Vorschlag des Regisseurs Massimo Sani hin – wurden diese Rechte vom Sender Rai 1 übernommen. Sani wurde beauftragt, die italienische Version des Films zu produzieren. Diese sollte den Titel tragen: „50 anni fa: crimini di guerra fascisti“ (Vor 50 Jahren: Kriegsverbrechen während des Faschismus). Sani führte die Arbeit im Juli 1992 aus, in enger Zusammenarbeit mit Ken Kirby. Wegen der Balkankrise hielt man es bei der Rai jedoch bald nicht mehr für opportun, so Sani, an dem heiklen Thema zu rühren und ließ den Film im Archiv verschwinden, wo er seitdem trotz aller Appelle ruht. Dies ist allerdings noch eine der harmloseren Versionen der damaligen Ereignisse. Die Aufführung in Florenz ist nach anderer Darstellung für den anwesenden Produzenten Ken Kirby zum Spießrutenlauf geworden, während Michael Palumbo, der Kirby bei den Dreharbeiten fachliche Beratung geliefert hatte, im Anschluss an die Aufführung sogar Morddrohungen erhalten haben soll.⁷ Über das Verschwinden des Films in den Archiven der Rai wird spekuliert. Anlässlich einer späteren Aufführung im Cinema Massimo in Turin (23. Januar 2002) schrieb ein Rezensent, die Rai hätte den Film bereits mit der Absicht gekauft, ihn aus dem Verkehr zu ziehen. Fest steht, dass schon die Übertragung im britischen Fernsehen heftige Reaktionen in Italien hervorgerufen hatte und die Archivierung zumindest ungewöhnlich ist. Zwischen 10. und 12. November 1989 war eine Reihe von Artikeln zum Thema in verschiedenen italienischen Tages-

7 CARROLL, Italian's bloody secret.

zeitungen erschienen.⁸ Nach einem Bericht der Zeitung „The Guardian“ vom 25. Juni 2001 gab es damals auch wütende Proteste des italienischen Botschafters in London und eine parlamentarische Anfrage zum Thema. Ein Funktionär der BBC habe auch bestätigt, so das Blatt, dass der spätere Erwerb der Rechte durch die Rai der erste Fall gewesen sei, bei dem ein Kunde ein Programm nach dem Ankauf kurzerhand archiviert habe.

Unberechtigt waren die Befürchtungen der Rai hinsichtlich innen- und außenpolitischer Komplikationen für den Fall der Ausstrahlung sicher nicht. Auf unvorbereitetem Terrain muss ein solches Dokument einschlagen wie ein Sprengsatz, während es bei denen, die wissen und immer noch auf Genugtuung warten, zynische Reaktionen auslöst. In ihrem Kommentar zur Vorführung des Films am 4. Mai 2002 im Politecnico von Turin reihten die Veranstalter vom „Coordinamento Nazionale per la Jugoslavia“ italienische Kolonialunternehmungen, von denen der Regierung Crispi im Jahre 1895 bis zur Teilnahme der Mitte-Links-Koalition am Nato-Eingriff auf dem Kosovo im Jahre 1999 in *ein und dieselbe* Tradition ein.¹⁰ Auch solche Stellungnahmen sprechen dafür, dass eine offene Aufarbeitung des Themas und eine Distanzierung von den Gräueltaten der Kolonialkriege von italienischer Seite noch aussteht.

Für die Aufführung im Politecnico (in Anwesenheit von Angelo del Boca) hatten die Veranstalter eine VHS-Videokassette von der BBC erhalten. Diese vertonten sie in Eigeninitiative und nach den von Sani aufgezeichneten Texten mit lokalen Übersetzern in Oversound-Technik. Die BBC hat in der Folge die Vorführung dieser Kopie für kostenlose Aufführungen bei kulturellen Veranstaltungen genehmigt. So wird der Film bis heute in Italien nur im kleinen Kreis vor ausgesuchtem Publikum, meist in der Turiner VHS-Version aufgeführt, zuletzt am 14. Januar 2004 in Reggio Emilia, am 15. Januar (in Anwesenheit von Filippo Focardi) in Bologna¹¹ und am 16. Juli 2004 im infocaffè ZAPATA in Pordenone, insgesamt seit 1990 also wohl höchstens zehn Mal.

Die in Trient gezeigte Version, die aus zwei Sequenzen zu je ca. 45 Minuten besteht, wies eine ihrer Vorgeschichte entsprechend schlechte

8 Eine Aufzählung der Artikel findet sich in FARANO, *Fascist Legacy*. Scheda filmografica, nota 1.

9 Die Rai spiegelte letzten Endes nur die Befürchtungen und Verlegenheiten der politischen Klasse in Italien wider, so del Boca. Der libysche Film „Il leone nel deserto“ über den Widerstandskämpfer Omar al Mukthai, den Graziani 1930 hinrichten ließ, sei wie „Fascist Legacy“ und aus analogen Gründen nicht ausgestrahlt worden. Vgl. BERTOZZI, *Gli smemorati*.

10 Coordinamento Nazionale per la Jugoslavia, CNJ, Resoconto della proiezione di Torino, 4/5/2002.

11 Informationen aus persönlicher Korrespondenz mit Massimo Sani, 22.–25. 10. 2004.

Bild- und vor allem Tonqualität auf. Eine professionelle Synchronisation, wie sie für die Version im Archiv der Rai angefertigt wurde, würde mindestens 10.000 bis 20.000 Euro kosten, schätzt Riccardo Pegoretti, ein hoher Aufwand für einen Film, der bisher keine Chance hat, in den kommerziellen Verleih oder ins Fernsehen zu gelangen. Qualität und Vielfalt der gezeigten Quellen und Belege vermitteln dem in Trient gezeigten Filmdokument dennoch ein großes Maß an Überzeugungskraft. Der britische Produzent Ken Kirby dreht häufig für die BBC und erhielt unter anderem für den Film „Savagery and the American Indian“ in den USA den National Education Award. Massimo Sani, der seit 1956 für die RAI arbeitet, hat sich über viele Jahre als Filmemacher zu politischen und zeit-historischen Thematiken einen Namen gemacht. Bereits 1985 hat er mit Piero Berengo Gardin und Angelo del Boca als Berater den Film „L'impero: un'avventura africana“ (Das Imperium: ein afrikanisches Abenteuer) gedreht, in dem es um Auswirkungen des faschistischen Kolonialkrieges geht. Auch die Namen der in „Fascist Legacy“ interviewten italienischen Historiker, unter anderen Claudio Pavone, Giorgio Rochat und Angelo del Boca, vermitteln dem Film Glaubwürdigkeit, ebenso wie ihre anglo-amerikanischen Kollegen David Ellwood und Michael Palumbo und der Jugoslawe Ivan Kovacic. Der amerikanische Historiker Michael Palumbo war in den 60er Jahren im Public Record Office in London eher zufällig auf die Unterlagen gestoßen, die Grundlage und Anstoß für die Realisierung des Films lieferten. Später hat Palumbo in jugoslawischen Archiven intensiv recherchiert und in Jugoslawien Augenzeugen befragt. 1989 veröffentlichte er die Liste der italienischen Kriegsverbrecher aus den Files der Kriegsverbrecherkommission der Vereinten Nationen (United Nations War Crimes Commission). Seine Ergebnisse waren daher bei Erstausstrahlung des Films „Fascist Legacy“ noch neu und sollten im September 1992 in Italien unter dem Titel „L'olocausto rimosso“ (Der verdrängte Holocaust) bei Rizzoli auch in Buchform erscheinen, die Veröffentlichung wurde aber zurückgezogen.¹²

Ein sehenswertes Dokument

Der Film beginnt mit Ausschnitten aus Interviews mit Betroffenen der italienischen Besatzung in Jugoslawien (1941–43), die später ausführlich im Zusammenhang gezeigt werden. Anschließend kommen die Historiker Giorgio Rochat und Angelo del Boca zu Wort. Es folgt eine Montage mit

12 Sani vermutet, dass Anzeigen von Personen befürchtet wurden, die in Palumbos Buch als Kriegsverbrecher identifiziert werden. Korrespondenz mit Sani, 22.–25.10.2004.

der italienischen Flagge und einer schwarzen Mussolini-Büste, die sich zur Musik von Peter Howell langsam und bedrohlich dreht. Es handelt sich dabei um ein Motiv, das sich mehrfach dort wiederholt, wo der Film Zäsuren setzt. Die eigentliche historische Erzählung beginnt mit filmischem Archivmaterial: Bauten und Denkmäler – die Rom als Zivilisationsbringer ausweisen – werden in Kontrast gesetzt zum wahren Gesicht der Hauptstadt des Imperiums als Brutstätte der Barbarei. Schon die nächste Szene zeigt Mussolini am Balkon von Palazzo Venezia, während er den Italienern verkündet, dass er den Befehl zum Angriff auf Äthiopien gegeben hat (2. Oktober 1935). Damit sind auch bereits die drei wichtigsten Elemente eingeführt, die der Film benutzt und in verschiedenen Sequenzen immer wieder kombiniert: die Schilderungen Betroffener, die Kommentare der Experten und filmisches Dokumentarmaterial. Dazu kommen zahlreiche Fotografien, Ausschnitte aus britischen Zeitungen und die Ablichtung von Originaldokumenten aus der Archivarbeit Palumbos sowie einige inszenierte Elemente wie die Mussolini-Büste oder nachgestellte Szenen, die längere Erzählphasen illustrieren. Insgesamt überwiegen die dokumentarischen Elemente deutlich und verleihen dem Film ein großes Maß an Authentizität.

Teil I: Fascist Legacy – A promise fulfilled

Dem Angriffsbefehl von Mussolini folgen Bilder von italienischer Artillerie, die mit schweren Waffen gegen leicht bewaffnete Soldaten in äthiopischen Stellungen vorgeht. Der Feldzug gegen Äthiopien konnte für Mussolini nicht schnell genug beendet werden. Daher übertrug er dem „jüngeren und aggressiveren“ General Pietro Badoglio das Kommando und den Auftrag, noch vor Einbruch der Regenzeit in Addis Abeba einzumarschieren. Dabei waren offenbar alle Mittel recht. Das vielleicht schlimmste Verbrechen war der Einsatz von flüssigem Gas aus 280 kg-Fliegerbomben, die 200 Meter über dem Boden explodierten und alles im Umkreis verseuchten und verbrannten.¹³ Die Äthiopier, so kommentiert Giorgio Rochat die Szenen, hatten kaum Heilmittel für die entstehenden Verwundungen. Badoglio, der bei Übernahme des Oberbefehls bereits hunderte von Tonnen fertiger Giftgasbomben vorfand, setzte in vorausseilendem Gehorsam das Gas schon vor der Autorisierung durch Mussolini ein, wie

13 Obwohl Italien 1925 dem Genfer Vertrag zur Ächtung chemischer und bakteriologischer Waffen beigetreten war, wurde Gas versuchsweise bereits 1928 und 1930 in Libyen eingesetzt, 1935-36 im italienisch-äthiopischen Krieg und im anschließenden Guerillakrieg dann massiv und systematisch. Allein 1935-36 wurden 1597 Gasbomben abgeworfen, insgesamt bis 1937 ca. 500 Tonnen chemischer Kampfmittel. Vgl. DEL BOCA, Colonialismo.



ein Telegramm an den Duce belegt. Beim folgenden Wettlauf um den Einzug nach Addis Abeba zwischen General Rodolfo Graziani und Badoglio griff Graziani auf die bereits in Libyen erprobten Mittel zurück und setzte ebenfalls Gas ein. Der Film zeigt zahlreiche Details von den Luftangriffen, Aufnahmen vom Beladen der Flugzeuge, vom Abwerfen der Bomben und von den Folgen für Mensch und Tier. Eine Szene des Films zeigt zerfetzte Zelte, auf denen deutlich das Rote Kreuz zu erkennen ist, in der Nähe Verletzte und Tote: Graziani hatte bei einem Bombenangriff am 9. Dezember 1935 auf ein vermutetes Kommando der Äthiopier zum ersten Mal ein Lager des Internationalen Roten Kreuzes getroffen (29 Tote), wobei er diese „Treffer“ bewusst in Kauf genommen hatte, wie aus einer seiner täglichen Depeschen an Mussolini hervorgeht. Der Duce wiederum versprach sich von der Bombardierung der Lager eine Eliminierung ausländischer Beobachter, denn englische Zeitungen berichteten bereits über den italienischen Gaskrieg.

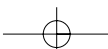
Die Vielzahl der im Film gezeigten zeitgenössischen Dokumente belegt, dass man offensichtlich sogar stolz auf diese Angriffe und ihre verheerenden Folgen war und dass es kein Problem darstellte, auch die schlimmsten Szenen des Vernichtungskrieges festzuhalten.¹⁴ Man ließ sich vor Menschen, die am Galgen baumelten oder gar mit den aufgespießten Köpfen getöteter Gefangener ablichten, Fotos, die – so der folgende Kommentar von del Boca – die Verachtung für ein Volk ausdrückten, das man ganz offensichtlich als minderwertig betrachtete.¹⁵

Die folgenden Szenen zeigen Jubelfeiern in Italien aus Anlass der Gründung des Imperiums (9. Mai 1936). Die Begeisterung und Anerkennung auch im Ausland – so der Kommentar im Film – hielt längstens bis zu dem Tag, da der faschistische Kolonialismus sich in seiner ganzen Brutalität der Weltöffentlichkeit offenbarte.

Graziani hatte an diesem Tag (19. Februar 1937) die wichtigsten äthiopischen Würdenträger zu einem Fest zu Ehren des Prinzen von Neapel nach Addis Abeba geladen. Da er sich als Wohltäter zeigen wollte,

14 Diesen Eindruck kann man laut dem Historiker Gerald Steinacher auch aus dem im Oktober 2001 vom Südtiroler Landesarchiv angekauften Fotobestand von Luis Leiter „Abessinien. 1935–1937“ gewinnen. Für den Südtiroler Hobbyfotografen Leiter, einen einfachen Soldaten der Luftabwehr, stellte es keine Schwierigkeit dar, auch die Giftgasangriffe und Exekutionen im Bild festzuhalten. Der Fotobestand Luis Leiter war Anstoß für ein kürzlich von Steinacher gestartetes Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel: Der Kampf um Abessinien. Südtiroler im italienisch-äthiopischen Krieg, 1935–1937.

15 Solche Fotos, so del Boca an anderer Stelle, fand man auch in den Taschen gefangener italienischer Soldaten. Erzählt hätten es hinterher die Wenigsten. Die Meisten hätten auch nach Jahrzehnten noch geschwiegen, da sie die Verbrechen damals für normale Maßnahmen zur Befriedung barbarischer Völker hielten. Vgl. DEL BOCA, Colonialismo.



waren auch zahlreiche Alte, Kranke und Bettler anwesend. Unmittelbar nach dem in diesem Rahmen erfolgten Attentat auf Graziani wurden 300 der geladenen Gäste einfach niedergeschossen. Bei den anschließenden Ausschreitungen wurden noch einmal 4.000 bis 6.000 Personen von Schwarzhemden, Zivilangehörigen und Militär getötet. Darunter waren auch 449 Geistliche, denen man anlastete, die Attentäter gedeckt zu haben. Bei improvisierten Massenexekutionen in den Straßen von Addis Abeba wurden jeweils 50–60 Menschen auf einmal eliminiert. Graziani, der das Massaker erst nach drei Tagen beenden ließ, rühmte sich in einer Depesche an Mussolini seines harten Durchgreifens. Der Film zitiert als Zeugen auch den amerikanischen Gesandten in Addis Abeba, Robert Hughes: „Die Italiener haben komplett den Kopf verloren.“ Schwarzhemden und italienische Arbeiter hätten wahllos alle Einheimischen getötet, die ihnen auf der Straße begegneten.

In Äthiopien, so del Boca im Film, gab es in den Jahren 1935 bis 1937 als Folgen der italienischen Herrschaft bzw. der italienischen Aggression mindestens 200.000 Tote allein unter der Zivilbevölkerung, in Libyen waren es noch einmal 100.000.

Die beiden Hauptverantwortlichen für die Massaker werden nun deutlich benannt, ihr Konterfei in der folgenden Montage auf das italienische Banner neben der Mussolini-Büste projiziert. Es fehlen diesem Teil des Films eigentlich nur die Zeugenaussagen betroffener Äthiopier, die Palumbo für Jugoslawien zusammengetragen hat.

Badoglio wurde von der äthiopischen Regierung nach dem Krieg unter anderem die Bombardierung von 19 Lagern des Internationalen Roten Kreuzes und der massive Einsatz von Gas zur Last gelegt, Graziani Massaker, systematischer Völkermord und ebenfalls der Einsatz von Gas.

Es folgt ein direkter Szenenwechsel im Film: die italienische Besatzung in Jugoslawien 1941–43. Am 11. April 1941 drangen die Truppen der II. Italienischen Armee nach Jugoslawien ein und besetzten innerhalb von zwei Wochen das gesamte im Operationsplan vorgesehene Territorium. Der von Deutschen und Italienern unterstützte Terror der kroatischen Faschisten („Ustascha“) unter ihrem Anführer Ante Pavelic gegen Juden und Serben löste anschließend den vielleicht grausamsten Partisanenkrieg des Zweiten Weltkrieges aus.

Jugoslawien wurde in eine deutsche und eine italienische Besatzungszone aufgeteilt. Das faschistische Italien hatte den Südwesten und Montenegro, Teile Dalmatiens und Ljubljana (Laibach) unter Kontrolle. Die italienische Besatzungsmacht betrieb eine rigorose Italienisierung bis hin zur Änderung von Familiennamen, Ortsnamen, Straßennamen, Titeln und

Sprache der lokalen Zeitungen. Der Film dokumentiert dies mit verschiedenen Details.

Es folgt ein beeindruckender Abschnitt des Films über die italienische Unterdrückung des Partisanenkriegs und die Zustände in den Gefangenenlagern. Die Handhabe für Repressionen wurde schon in den ersten Monaten erstellt. General Vittorio Ambrosio erließ am 7. September 1941 Vorschriften, wonach der Besitz von Waffen, Eigentumsdelikte und Verstöße gegen die öffentliche Ordnung mit Tod durch Erschießen zu ahnden waren. Sein Nachfolger, Brigadegeneral Mario Roatta, sollte Titos Truppen zerstören und griff zu diesem Zweck auch auf die Errichtung von insgesamt etwa 30 Sammellagern zwischen Albanien und Süditalien zurück. Allein im Lager von Arbe (heute in Kroatien), das im Juli 1942 eröffnet worden war, wurden nach Schätzungen von Historikern innerhalb von 10 Monaten 10–15.000 Menschen interniert. Davon starben nach Unterlagen der Kriegsverbrecherkommission der Vereinten Nationen 4.641 Personen, nach anderen Angaben mindestens 1500 Personen, so die Informationen des Historikers Ivan Kovacic im Film. Die Augenzeugenberichte von zwei Überlebenden belegen unglaubliche Zustände: viel zu wenig Nahrung, sogar zu wenig Trinkwasser, Strohlager, in denen die Menschen aufeinander schliefen, Alte, die an lebendigem Leib verfaulten. Dies berichtet im Film ein Mann, der acht Angehörige in diesem Lager verloren hat und klagt, dass er oft noch nachts nicht schlafen kann, wenn die Erinnerungen an diese Zeit aufkommen. An manchen Tagen starben 20–30 Menschen pro Tag, in den Gräbern wurden zwei bis drei Personen übereinander beerdigt, das Kreuz aber trug nur einen Namen. Eine Frau, die als Kinderkrankenschwester eingesetzt wurde, berichtet über kranke Kleinkinder, die mit Zeitungspapier gewickelt wurden und an Krankheiten und Unterernährung starben wie die Fliegen, so dass die Zeugin sich schließlich zu den Alten versetzen ließ, weil deren Sterben erträglicher war.

Eine weitere Szene berichtet von einem Dorf in der Nähe von Rijeka (Fiume), in dem 320 Häuser von italienischen Truppen niedergebrannt wurden. Eine Frau erzählt, wie ihr Mann gerufen wurde und nicht mehr zurück kam. Frauen und Kinder mussten ins Lager. Ein weiterer Augenzeuge aus diesem Dorf berichtet, wie die Italiener alle Männer zwischen 16 und 60 Jahren zusammen trieben und in Gruppen zu je 15 Personen erschossen, wobei die jeweils folgende Gruppe die zuvor Erschossenen in einem Massengrab beerdigen musste. Der Augenzeuge selbst kam nur davon, weil er jünger wirkte als sechzehn. Er verweist im Film glaubhaft darauf, wie solche Erlebnisse viele junge Männer erst zu Partisanen mach-

ten, die vorher allenfalls mit diesen sympathisiert hatten. Jugoslawische Historiker bestätigen, dass die italienische Repression den Widerstand deutlich verstärkte.

Der Kampf gegen die Partisanen, deren Tätigkeit ständig zunahm, wurde von „Ustascha“, Schwarzhemden und Italienischem Heer mit erbitterter Härte geführt, wozu Exekutionen auch von Geiseln, das Niederbrennen von Dörfern, Massendeportationen und Plünderungen gehörten. Im Juli 1942 nahm der Krieg gegen die Partisanen koloniale Züge an, als man erwog, ganze Landstriche in Slowenien zu entvölkern und mit italienischen Siedlern zu ersetzen. Eine Anweisung Mussolinis an die Truppen in Montenegro, die vor dem Hintergrund der verbalen Großspurigkeit des Duce harmlos klingen mag, erfährt in diesem Zusammenhang schreckliche Bestätigung. Zu Hause, so appellierte Mussolini an die Soldaten, seien sie bekanntermaßen alle gute Familienväter, aber dort in Jugoslawien könnten sie nie genug „ladri e assassini“ (Diebe und Mörder) sein. Der Film zeigt, dass die Anweisung des Duce durchaus Wirkung zeigte. Da ist der Tagebuchbericht eines Angehörigen der „Schwarzhemden“, der beschreibt, wie er und seine Kameraden unbarmherzig Tag für Tag ganze Familien ausrotteten. Oder der Bericht eines Leutnants der Artillerie über einen vorgesetzten Major, der einen Gefangenen aus nächster Nähe in den Kopf schoss, sodass seine Untergebenen mit Blut und Gehirnmasse bespritzt wurden. Über die genaue Zahl der Opfer italienischer Repression in Jugoslawien fehlen zuverlässige Zahlen. Als sicher gilt, dass es einige zehntausend Tote gab und dass etwa 150.000 Menschen in Lagern interniert worden sind.

Die jugoslawische Regierung suchte nach dem Krieg rund 800 Italiener als Kriegsverbrecher, ganz oben auf der Liste standen die Generale Mario Roatta und Vittorio Ambrosio.

Insgesamt, so schließt der erste Teil des Films, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg 1283 Italiener von den Regierungen verschiedener Länder, darunter Jugoslawien, Griechenland und Äthiopien, als Kriegsverbrecher gesucht.

Teil II: Fascist Legacy – *A pledge betrayed*

Der zweite Teil des Films beschäftigt sich mit der Aufarbeitung der italienischen Kriegsverbrechen in der Zeit nach 1945. Auf die Flagge neben der Mussolini-Büste haben sich in der bekannten Montage zu Badoglio und Graziani nun Roatta und Ambrosio gesellt. Michael Palumbo erzählt und zeigt, wie und wo er die Unterlagen zu den italienischen Kriegsverbrechen gefunden hat. Da es sich nun um einen „Krieg der Dokumente zwischen

Ministerien, um Ausflüchte und Tricks“ (Palumbo) handelte, bietet der Film in diesem Teil wenig historisches Filmmaterial. Es dominieren statische Aufnahmen und nachgestellte Szenen.

Bei seinen Recherchen im Public Record Office in London musste Palumbo vor allem feststellen, dass man in London und Washington ausführliche Informationen über die italienischen Kriegsverbrechen besaß, diese aber nicht genutzt hatte. Zwei Gründe seien dafür im Wesentlichen ausschlaggebend gewesen: Man habe die Militärs schützen wollen, die Italien 1943 zum Waffenstillstand mit den Alliierten geführt hatten, vorneweg Pietro Badoglio. Außerdem sollte die Glaubwürdigkeit derjenigen nicht erschüttert werden, die in der Folgezeit den Konsens für eine anti-kommunistische Linie in Italien erhalten sollten. So sei im Einklang mit italienischen Nachkriegsregierungen vertuscht und betrogen und die Auslieferung von Kriegsverbrechern systematisch verhindert worden.

Erste Szene – März 1947: Die UN-Kommission für Kriegsverbrechen sieht sich mit den Forderungen Jugoslawiens nach Auslieferung der italienischen Kriegsverbrecher konfrontiert. Die britische Regierung jedoch ist konträr und wiegelt ab, obwohl ihre Rechtsexperten die Forderungen der Jugoslawen als berechtigt und gut dokumentiert einstufen.

Churchill folgte seiner Vision vom „Eisernen Vorhang“ quer durch Europa und wollte keinerlei Beeinträchtigung der Legitimität der pro-westlichen italienischen Regierung, welche die instabilen inneren Verhältnisse hätte verändern können. Eine kommunistische Machtübernahme in Italien sollte unbedingt verhindert werden.¹⁶

Die folgenden Filmszenen zeigen das mühsame Vorrücken der Alliierten, deutsche Truppen, die in Rom einrücken und ihren Widerstand bei Montecassini. Der in Bologna lehrende britische Historiker David Ellwood kommentiert, dass Badoglio von Engländern und Amerikanern akzeptiert wurde, um ein sicheres Hinterland für die schwierigen Kriegsoperationen gewährleisten zu können, um also zu verhindern, dass hinter den Frontlinien sabotiert würde oder italienische Verbände den Alliierten in den Rücken gefallen wären.¹⁷

Im Oktober 1943 wurde die Erklärung von Moskau von den Alliierten unterzeichnet. Danach sollten den Kriegsverbrechern der Prozess in den Ländern gemacht werden, in denen sie angeklagt waren. An der Situation der italienischen Kriegsverbrecher änderte dies nichts. Palumbo erklärt,

16 Zur englischen Politik gegenüber Italien und Jugoslawien David W. ELLWOOD, *Al tramonto dell'impero britannico: Italia e Balcani nella strategia inglese, 1942–1946*. In: *Italia contemporanea*, a 134 (1979), S. 73–91.

17 Zur Politik der Alliierten in Italien David W. ELLWOOD, *Italy, 1943–1945*, Leicester 1985.

dass die Alliierten enorme Summen in die Regierung Badoglio investiert und keine Absicht gehabt hätten, diesen fallen zu lassen.

Nachdem am 4. Juni 1944 Rom befreit worden war, trat Badoglio jedoch wegen der Opposition der Nationalen Befreiungskomitees (CNL) zurück und machte Platz für Ivanoe Bonomi, dessen Regierung Ausdruck der in den CNL vertretenen Parteien war. Churchill hätte lieber Badoglio und die mit ihm gewonnene Legitimierung der Regierung behalten. Für den britischen Regierungschef war Mussolini der Hauptverantwortliche für alle italienischen Missetaten und mit ihm einige wenige „Gerarchi“, eine Kollektivschuld oder Kriegsverbrechen des Militärs in den besetzten Ländern gab es nach seiner Vorstellung nicht. Tatsächlich wurden Prozesse nur für Verbrechen angestrebt, die in Italien stattgefunden hatten. Die Forderungen von Jugoslawen und Äthiopiern verhallten.

Als schließlich 1946 die Prozesse von Nürnberg das Thema wieder auf den Tisch brachten und es immer unausweichlicher schien, der in Moskau eingegangenen Verpflichtung nachzukommen, verfiel man im Foreign Office auf die Idee, die Verantwortung für die Auslieferung der Kriegsverbrecher an die italienische Regierung zu delegieren. Als Begründung führte man gegenüber den Jugoslawen an, dass die Regierungsgewalt in Italien inzwischen wieder vollständig an eine rechtmäßige Regierung übergegangen sei¹⁸. Die Briten benutzten außerdem einen verfahrenstechnischen Trick, um die jugoslawische Forderungen ins Leere laufen zu lassen. Die Anfrage an die italienische Regierung, so London, müsse über diplomatische Kanäle gestellt werden. Jugoslawien aber unterhielt zu diesem Zeitpunkt keine eigene Botschaft in Rom, über die eine solche Anfrage vorgebracht werden sollte.

Die englische Regierung war nur an der Bestrafung von Italienern interessiert, die sich gegenüber ihren Landsleuten schuldig gemacht hatten. Der einzige von den Briten zum Tode verurteilte Italiener, General Bellomo, der kein Faschist war, diente als Sündenbock für die Misshandlungen an englischen Kriegsgefangenen in Nordafrika. Sein Sohn Nicola erzählt im Film über die Unregelmäßigkeiten des Verfahrens gegen seinen Vater.

So trugen vor allem die Briten mit ihrer Verhinderung fälliger Prozesse gegen Kriegsverbrecher und der Protegierung belasteter Militärs parado-

18 Die Arbeit der Alliierten Kontrollkommission und somit die Besatzungszeit endete formal, außer für das umstrittene Grenzgebiet zu Jugoslawien (Venezia Giulia), bereits am 31. Dezember 1945. Vgl. ELIWOOD, Italy 1943–1945, S. 223.



xerweise zum Entstehen des Mythos vom „bravo italiano“ bei.¹⁹ Der Antikommunismus bzw. die Befürchtung, dass Italien ins kommunistische Lager gezogen werden könnte, spielten dabei eine entscheidende Rolle.²⁰

Seine kritische Haltung gegenüber der britischen Regierung, die während der Zeit der eingeschränkten Souveränität eine Hauptrolle im Nachkriegsitalien spielte, spricht den Film vom Verdacht frei, von anti-italienischen Ressentiments der Briten getragen zu sein.

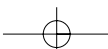
Die letzten beiden Episoden zeigen das unrühmliche Ende aller Forderungen nach gerechter Strafe. Die italienische Regierung unter Alcide de Gasperi präsentierte 1947 nach weiteren Eingaben Jugoslawiens einen Vorschlag an Amerikaner und Briten, nach dem italienische Kriegsverbrecher in Italien zu prozessieren seien. Die Kriegsalliierten waren einverstanden, die Argumente und Dokumentationen der Jugoslawen wurden mit zum Teil fadenscheinigen Argumenten zurückgewiesen. So entgingen 800 Kriegsverbrecher einer möglichen Verurteilung, darunter die Generale Roatta und Ambrosio. 1948 war die Teilung Europas weitgehend vollzogen und ein Staat wie Jugoslawien, der im falschen Lager stand, hatte keine Chance mehr, gehört zu werden, urteilt Palumbo.

Im Frühjahr 1948 wurden die Forderungen Äthiopiens endlich vor der UN-Kommission für Kriegsverbrechen verhandelt. Es ging unter anderem um die Bombardierung der Lager des Internationalen Roten Kreuzes. Der englische Delegierte verteidigte Badoglio, die Lager seien nicht absichtlich angegriffen worden. Die Norweger unterstützten Äthiopien in der Forderung, dass Badoglio und Graziani als Kriegsverbrecher der Klasse A einzustufen seien und machten darauf aufmerksam, wie die britische Regierung in diesem Punkt seit 1935/36 ihre Meinung geändert habe. Die Kommission nahm schließlich in beiden Fällen die Einstufung als Kriegsverbrecher der Klasse A vor. Jedoch verweigerte Italien 1949 die von Äthiopien geforderte Auslieferung von Badoglio und Graziani und England bestärkte die italienische Regierung in ihrer ablehnenden Haltung.

Alle Hauptkriegsverbrecher, so ein abschließender Kommentar von del Boca, wurden geschont, erhielten zum Teil sogar Auszeichnungen für ihre

19 Dies taten sie auch auf andere Weise. Ein britischer Militärhistoriker äußerte gegenüber „The Guardian“, viele britische Historiker hätten in ihren Erzählungen auf Luxusgegenstände abgehoben, die man in italienischen Truppenunterkünften finden konnte und somit das Bild vom italienischen Soldaten als leichtlebigen Hanswurst geprägt, der eher unfreiwillig in den Krieg hineingezogen worden war. Vgl. CARROLL, *Italy's bloody secret*.

20 Siehe dazu: Filippo FOCARDI, *La questione della punizione dei criminali di guerra in Italia dopo la fine del secondo conflitto mondiale*. In: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, Band 80 (2000), S. 543–624.





Leistungen. Graziani wurde verurteilt, aber nach drei Monaten wieder entlassen, Badoglio starb hochbetagt in seinem Bett.

In der letzten Einstellung des Films packt eine Archivangestellte bei den Vereinten Nationen die Akten über italienische Kriegsverbrecher weg.

